Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 41 (1934)

Heft: 8

Artikel: Joseph Marie Jacquard : das Leben eines Erfinders und Wohltäters : zu seinem 100. Todestag

Autor: Honold, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 8. 41. Jahrgang Erscheint monatlich Zürich, August 1934

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstraße 35, Telephon 910.880
Adresse für Insertionen und Annoncen: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 26.800
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich
Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 16 Cts., Ausland 18 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Joseph Marie Jacquard. — Schweizerische Aus- und Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben im ersten Halbjahr 1934. — Deutschland. Zollerhöhung. — Neuer englischer Zolltarif für Seidenwaren. — Frankreich. Veredlungsverkehr für Seidengewebe. — Estland. Zollermäßigungen für Seidenwaren. — Cypern. Kontingentierung. — Schweiz. Betriebsstilllegung einer Seidenweberei. — Die schweizerische Textilmaschinenindustrie im ersten Halbjahr 1934. — Betriebsübersichten der Seidentrocknungsanstalten Zürich und Basel. — Deutschland. Drosselung der Textilindustrie. — England. Uebersiedelung deutscher Textilfabriken. — Zum japanischen Staatsmonopol der Seidenraupenzucht. — Einige Wolleigenschaften und ihre Bedeutung für die Industrie. — Italienische Rohseiden in Frankreich. — Französisches Gesetz zum Schutze der Naturseide. — Erzeugung von Kunstseide. — Werbung für Naturseide. — Marktberichte. — Die Ermittlung optimaler wirtschaftlicher Arbeitsverhältnisse beim Schären und Bäumen von Kunstseidenkrepp. — Schäden beim Schlichten von Kunstseiden. — Zürcherische Seidenwebschule. — Webschule Wattwil. — Firmennachrichten. — Literatur. — Patentberichte. — Vereinsnachrichten.

Joseph Marie Jacquard

Das Leben eines Erfinders und Wohltäters. Zu seinem 100. Todestag.

Am 7. August 1834 starb in Oullins bei Lyon, nach einem mühsamen und arbeitsreichen Leben, ein bescheidener Mann. Durch eine Erfindung machte er seinen Namen unsterblich. Dieser Mann war Joseph Marie Jacquard. Bei Anlaß seines 100. Todestages wird heute wohl in der Textilindustrie der ganzen Welt dieses Mannes, der durch seine Erfindung zum Wohltäter für die damalige Jugend geworden ist, ehrend gedacht werden.

Joseph Marie Jacquard wurde am 7. Juli 1752 in Couzon bei Lyon geboren. Sein Vater war im eigenen kleinen Atelier als Seidenweber tätig; die Mutter übte den Beruf einer Muster- oder Dessin-Einleserin aus.

Das Los der Seidenweber war zu jener Zeit recht mühsam und hart. Noch ärger war aber dasjenige der „Latzenzieher", deren man damals bedurfte, um große und reichgemusterte Gewebe herzustellen. Diese wurden auf dem „métier à la grande tire", dem sog. Zug- oder Zampelstuhl in sehr umständlicher Weise hergestellt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war der Weber an seinem Stuhl tätig, dessen Handhabung recht mühselig war. In ungünstiger Haltung auf einem nach vorn geneigten Sitzbrett, mußte er die Füße nach rechts und links werfen, um die Tritte zu bewegen, welche die Hebung und Senkung der Grundfäden des Gewebes bewirkten. Auf einen Zuruf des Webers zogen dann die Latzenzieher die das Muster bildenden Schnüre vermittelst der Latzen nach oben, wodurch die Figurfäden in die Höhe gingen und der Weber sodann das Schiffchen zwischen den beiden Fadengruppen durchwerfen konnte. Die unglücklichen Latzenzieher mußten in den meistens sehr niedrigen Wohn- und Webstuben häufig in stets gebückter Haltung auf dem Webstuhl arbeiten. Da die Arbeit eine rein mechanische war: ziehen der Latzen gegen den Körper und wieder loslassen, wurden meistens Kinder dafür verwendet. Eine große Zahl erlag diesem traurigen Handwerk, andere vegetierten in den ungesunden Arbeitsräumen der Stadt — in die oft während des ganzen Jahres kaum ein Sonnenstrahl fiel — langsam dahin.

Der Vater Jacquard's, der mit seinen zwei Webstühlen, auf denen er für irgend einen Fabrikanten in Lyon Gold- und Silberbrokate herstellte, sorgte redlich für den Unterhalt der kleinen Familie, dachte aber nicht daran, seinen Sohn irgend einen andern Beruf als den eines Seidenwebers erlernen zu lassen. Er fand es daher auch nicht für notwendig, ihn in eine Schule zu schicken. So war der Knabe viel sich selber überlassen; er spielte und zeichnete. Schon im kindlichen Spiel aber pröbelte er, baute kleine Häuschen oder irgend ein kleines mechanisches Werk. Ohne Wissen des Vaters brachte ihm seine Mutter die ersten Kenntnisse im Lesen und Schreiben bei. Kaum zehnjährig wurde der etwas schwächliche Knabe trotz allen Bitten der sorgenden Mutter von seinem Vater als Latzenzieher ins harte Joch der Arbeit gespannt. Täglich mußte er nun von früh bis spät die mit schweren Bleigewichten behangenen Schnüre ziehen. Eine harte Arbeit. In kurzer Zeit war es mit seinen Kräften zu Ende. Weinend klagte er der Mutter sein Leid. Als er nach einigen Tagen der Ruhe seinen Arbeitsplatz am Zugstuhl wieder einnehmen mußte und dabei in seinem Widerwillen gegen die harte Pflicht nicht rasch genug arbeitete, schalt ihn der Vater heftig. Zaghaft wehrte sich der Kleine gegen diese Vorwürfe. Als Antwort erhielt er eine Tracht Prügel. Nun griff die Mutter ein. Schon am folgenden Tag brachte sie den Knaben zu einem Verwandten, einem Buchbindermeister nach Lyon. Drei Jahre weilte er dort, erlernte den Beruf als Buchbinder, dazu lesen, schreiben, rechnen und zeichnen. Er machte sogar als Lehrling einige Verbesserungen der Handwerkszeuge und Maschinen, die den Beifall seines Meisters fanden. Dieser empfahl ihn hierauf einem befreundeten Messerschmied. In seiner neuen Stellung baute er eine Maschine, welche die Arbeiten wesentlich vereinfachte, von den Nebenarbeitern aber schon am folgenden Tage zusammengeschlagen wurde, da sie um ihre Arbeit bangten. Da der Meister kein Verständnis für die Klagen und Vorwürfe Jacquard's hatte, gab er die Stellung sofort auf und ging als Gehilfe zu einem Schriftgießer. In dieser Zeit starb seine Mutter. Ihr Tod brachte Vater und Sohn, die sich seit einigen Jahren nicht mehr gesehen hatten, wieder zusammen. Jacquard wurde nun Seidenweber am Zugstuhl. Im Herbst 1772 starb auch sein Vater, der ihm als bescheidenes Erbe das Häuschen in Couzon und zwei Webstühle „à la grande tire" hinterließ.

Als Seidenweber bemühte sich nun der junge Jacquard, den Zugstuhl zu verbessern. Das traurige Los der armen Kinder, die tagtäglich die Latzen mit den schweren Gewichten ziehen mußten, erinnerte ihn an seine eigene harte und freudlose Kindheitszeit. Um diesen Kindern helfen zu können, mußte der Zugstuhl umgestaltet, d. h. der Zug durch einen mechanischen Vorgang ersetzt werden. Dieses Problem beschäftigte neben der täglichen Arbeit ständig seinen Geist. Nachdem er sich im Jahre 1775 verheiratet und in seiner jungen Gattin, der Tochter eines Waffenhändlers, eine verständnisvolle För-

derin seiner Bestrebungen gefunden hatte, kamen für ihn bald bittere Jahre. Durch seine ständigen Pröbeleien und Versuche vernachlässigte er die eigentliche Tätigkeit als Weber, lieferte die bestellten Stoffe zu spät ab und verscherzte sich dadurch die Gunst seiner Arbeitgeber. Seine Versuche kosteten Geld, das er, da er kein Vermögen besaß, sich borgen mußte. Die Aufträge gingen ständig zurück, blieben bald ganz aus, so daß der arme Jacquard und seine kleine Familie, Frau und Sohn, nach wenigen Jahren vor dem Ruin standen. Um die ihn drängenden Gläubiger befriedigen zu können, mußte er seine beiden Webstühle und das vom Vater ererbte Häuschen in Couzon verkaufen. Als er seine Schulden bezahlt hatte, blieb ihm nichts mehr. Seine Frau ergriff wieder den früheren Beruf als Hutmacherin und blieb mit ihrem Sohn in Lyon, wo sie in zwei ärmlichen Dachstübchen wohnten; Jacquard aber mußte die Seinen verlassen. Er betätigte sich in einem Kalkbruch in St. Clair-en-Bugey in der Nähe von Lyon, wo er gegen ganz bescheidenen Lohn die einfachsten Arbeiten verrichtete. Nach Feierabend widmete sich Jacquard neuerdings seinen mechanischen Studien und arbeitete während dieser Zeit die Pläne für eine Latzenzugmaschine aus. — Die gewaltige französische Revolution, die im Jahre 1789 die alte Gesellschaftsordnung stürzte, begünstigte mit ihrer neuen Auffassung der Menschenrechte Arbeit und Handwerk. Sie erleichterte später auch Jacquard die Lösung seiner Aufgabe. Bevor er aber aus der gesellschaftlichen Umwandlung Nutzen ziehen konnte, mußte er all die Schrecken der Revolution kennen lernen. Es schien, als ob sich das Schicksal ein Vergnügen daraus gemacht hätte, den Weg des Aufstieges dieses bescheidenen Mannes mit schweren Prüfungen zu belasten. — Als im Jahre 1793 die Volkstyrannen das ganze Land mit ihren Verbrechen und dem Schrecken der Gewalttätigkeiten in Angst und Bangen hielten, gab Lyon das Zeichen zum äußersten Widerstand. Alle Bürger griffen zu den Waffen, Jacquard wurde zum Unteroffizier ernannt und war als solcher einer der eifrigsten Verteidiger der belagerten Stadt. Nach 55tägigem heldenhaften Widerstand gegen eine Armee von beinahe 100,000 Mann mußte sich die Stadt am 9. Oktober 1793 ergeben. Die Sieger hausten furchtbar. Raub und Plünderung, Schrecken und Mord herrschten in Lyon. Die „Place des Terreaux", eingerahmt von den Fassaden des „Hôtel de Ville' und des „Palais St. Pierre" wurde zur Richtstätte. Mehr als 40,000 Menschen wurden erschossen oder fielen unter dem Beil des Scharfrichters; einige 10,000 flüchteten und suchten ihre Rettung im Ausland.

Jacquard, der sich durch seine Tapferkeit den besondern Haß der Eroberer zugezogen hatte, mußte sich verbergen, um der Rache der Feinde zu entgehen. Sein Versteck war nur seinem Sohne bekannt, der dem Vater jeden Abend einige Lebensmittel überbrachte. Um der Verfolgung und der Gefangenschaft zu entgehen, flüchteten eines nachts beide. Mit falschen Papieren, die der Knabe beschafft hatte, kamen Vater und Sohn aus der Stadt, um sich bei der Armee einreihen zu lassen. Jacquard war glücklich entronnen, denn wenige Stunden später durchsuchten die Häscher das Kellergewölbe, in dem er sich verborgen gehalten hatte. Mit der Armee des Generals Hoche, die nach dem Rhein und der Mosel zog, wanderten sie nordwärts. Schon wenige Wochen später fiel in einem Gefecht bei Kaiserslautern sein 15jähriger Sohn, worauf der betrübte Jacquard dem Dienste entsagte und nach Lyon zurückkehrte.

Bei Camille Pernon, damals die berühmteste Firma der Seidenindustrie, fand Jacquard eine Anstellung als Seidenweber, die ihm außer dem Lebensunterhalt noch einige kleine Ersparnisse ermöglichte. In seinem bescheidenen Heim an der rue de la Pêcherie richtete er nun neuerdings ein kleines Atelier ein. Nach mehrjährigen Studien, es war im Herbst 1801, war er soweit, daß er einen Webstuhl gebaut hatte, mit welchem er ohne die Hilfe eines Latzenziehers gemusterte Gewebe herstellen konnte. Diese Latzenzug-Maschine brachte Jacquard die erste kleine Anerkennung. Er zeigte die Maschine an der Industrie-Ausstellung und wurde dafür mit einer Medaille in Bronze ausgezeichnet. Von seinem Prinzipal C. Pernon ermuntert, bewarb er sich hierauf um ein Patent für die neue Maschine. Mit Datum vom 26. Dezember 1801 wurde ihm das Patent erteilt. Diese Anerkennung freute ihn und spornte ihn zu weiteren Versuchen an, da er seine Aufgabe noch nicht als gelöst betrachtete. — In der Folge machten einige Freunde Jacquard darauf aufmerksam, daß sowohl die Gesellschaft der Künste in London wie auch die Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie in Frankreich einen Preis für die Konstruktion einer Maschine zur Herstellung von Fischernetzen ausgeschrieben hatten. Jacquard machte sich an diese Aufgabe heran. Nach einigen fruchtlosen Versuchen gelang es ihm, eine Maschine zu bauen, die in regelmäßiger Anordnung die Knöpfe herstellte. Er hatte somit die Aufgabe gelöst, war aber mit seiner Arbeit nicht ganz zufrieden, da sich die Knöpfe leicht verschieben liessen. Jacquard war so bescheiden, daß er nur einigen Freunden von der Lösung der Aufgabe Mitteilung machte. Diese aber erkannten den großen Wert seiner neuen Erfindung und setzten den Statthalter von Lyon davon in Kenntnis. Derselbe beorderte Jacquard zu sich, ließ sich ein Muster des von Jacquard auf seiner Maschine angefertigten Netzes geben und erstattete einen Rapport nach Paris.

Zu jener Zeit fand in Lyon die sog. Konsulats-Versammlung der Cisalpinischen Republik statt, wobei der Erste Konsul, Napoleon, am 8. Pluviose des Jahres X — 25. Januar 1802 — zum Präsident der neuen Republik gewählt wurde. Nach der Abreise Napoleons nach Paris, war Chaptal, einer seiner Minister in Lyon zurückgeblieben. Dieser wurde nun von C. Pernon auf die Fähigkeiten Jacquard's als Mechaniker aufmerksam gemacht. Darauf erhielt Jacquard eines Tages in seinem bescheidenen Heim an der rue de la Pêcherie den Besuch des mächtigen Adjudanten von General Bonaparte, des berühmten Ministers Carnot. Ohne Gruß fuhr er Jacquard in barscher Rede an: „Bürger, du bist also derjenige, welcher behauptet, mit Hilfe einer Maschine einen Knopf in eine gespannte Schnur machen zu können!" Ohne sich durch die barsche Anrede verwirren zu lassen, bejahte Jacquard die Frage, setzte sich an seine Maschine und verfertigte eine Probe, die er Carnot zeigte. Gewiß, die Knöpfe waren nicht vollkommen, aber sie waren da. Versuche bewiesen, daß dieselben stark genug waren, um das Netz für seine Zwecke verwenden zu können. Die Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie erteilte darauf Jacquard mit Datum vom 2. Messidor des Jahres XI (21. Juni 1803) die große goldene Medaille und den ausgesetzten Preis von 3000 Franken. Gleichzeitig wurde Jacquard nach Paris beordert, wo er am Konserva-

torium der Künste und Gewerbe eine Anstellung und den Auftrag erhielt, an der Vervollkommnung der Webereimaschinen weiter zu arbeiten. Mit Eifer lag er seinen Arbeiten ob, pröbelte, verbesserte und erdachte eine ganze Anzahl von Vorrichtungen, die alle der Textilindustrie dienten. Während seiner Tätigkeit in Paris teilte ihm Dutillieu, einer der hervorragendsten Seidenfabrikanten Lyons mit, daß irgendwo im Konservatorium die Maschine von Vaucanson sich vorfinden müsse. Jacquard stellte Nachforschungen an und fand die Maschine nach langem Suchen auf dem Estrich, einzelne Teile hier, andere dort, während einzelne Bestandteile ganz fehlten. Er setzte die einzelnen Teile zusammen, ergänzte die fehlenden und konnte die Maschine in Gang bringen. Mit seinem Scharfblick erkannte er sofort die Vorteile und Mängel der Maschine. Er stellte nun ein kleines Modell her, um die Maschine zu verbessern.

Schon im März des folgenden Jahres wurde Jacquard nach Lyon zurückberufen. Er sollte in seiner Vaterstadt für die Hebung der Seidenindustrie tätig sein. In einem Attest der Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie wurde Jacquard unterm 14. Pluviose des Jahres XII (4. Februar 1805) bezeugt, daß er den Preis für die mechanische Herstellung von Fischernetzen erhalten, und daß er für die Dienste, die er der Industrie geleistet habe, dem Handelsministerium empfohlen worden sei.

In Lyon wurde Jacquard seitens der Stadt im Hospiz Antiquaille untergebracht. Diesmal war sein nationales Atelier nicht so angenehm wie in Paris; es war das Spitalgefängnis, wo er die Insassen in der Kunst des Webens unterrichten sollte. In seiner neuen Stellung studierte er eifrig an der weitern Verbesserung der Webereimaschinen. Durch Vermittlung von Camille Pernon und seines Nachfolgers Zach. Grand wurde ihm im Palais St. Pierre ein Arbeitsraum zur Verfügung gestellt. Bei seinen Studien und Proben verfiel er nun auf den Gedanken, die durchlochten Karten von Falcon (1728) und den Hochsprung-Mechanismus von Vaucanson (1745) zusammenarbeiten zu lassen. Jacquard ersetzte den runden Zylinder von Vaucanson durch einen vierkantigen und ließ die durchlochten Karten darüber laufen. Durch diese glänzende Idee hatte Jacquard mit einem Schlag das Problem gelöst! Der Latzenzieher war überflüssig geworden, ein Weber konnte künftig allein fassonnierte Stoffe herstellen. Das war gegen Ende des Jahres 1805. Nach mehreren erfolgreichen Versuchen wurde anfangs Februar 1806 im Atelier Imbert, Quai du Retz 45, die erste Jacquardmaschine aufgestellt. Die Maschine arbeitete befriedigend; einige kleine Mängel wurden durch Mithilfe eines tüchtigen Mechanikers namens Bretton mit Leichtigkeit beseitigt. Von Zach. Grand wurde Jacquard zu seiner neuen Erfindung lebhaft beglückwünscht.

Eine besondere Kommission, der die bekanntesten Fabrikanten und die tüchtigsten Weber angehörten, anerkannte einstimmig die großen Vorteile der Jacquard'schen Maschine. Die Maschine wurde als Frucht des Genies und als die bedeutendste Erfindung in der Herstellung der Stoffe gepriesen. Ohne Wissen Jacquard's machte C. Pernon neuerdings den Fürsprecher bei der Regierung. Durch ein kaiserliches Dekret, datiert Au Palais de Berlin, le 27 8bre 1806 verfügte hierauf Napoleon, daß die Stadt Lyon dem Erfinder Jacquard eine lebenslängliche Rente von 3000 Franken jährlich anzuweisen habe. Eine weitere Verfügung bestimmte ferner, daß ihm für jeden Webstuhl, der mit seiner Maschine versehen würde, während sechs Jahren eine Entschädigung von 50 Franken zu zahlen sei, wogegen Jacquard sich verpflichtete, seine Kenntnisse, seine Zeit und Arbeit der Stadt Lyon zu widmen. Als Napoleon diesen Erlaß unterzeichnete, soll er ausgerufen haben: „En voilà un, qui se contente de peu".

Nun glaubte Jacquard, endlich am Ziele seiner Wünsche zu sein. Er hoffte, daß seine Maschine in der Lyoner Seidenindustrie rasch eine gute Aufnahme finden würde. Zögernd nur gingen aber einzelne Fabrikanten zu der neuen Maschine über. Als dadurch bewiesen wurde, daß der Latzenzieher wirklich überflüssig geworden, daß ein Arbeiter mit dieser Jacquard-Maschine die schönsten und reichsten Stoffe allein herstellen konnte, machte sich unter den Webern eine allgemeine Unzufriedenheit geltend. Diese wurde von den „cordelliers", den Seilern, die für den Zugstuhl eine Menge Schnüre anfertigen konnten, und dadurch guten Verdienst hatten, noch geschürt. Eine Versammlung der empörten, um ihr Brot bangenden Weber beschuldigte Jacquard der Großtuerei mit seiner abgeänderten Vaucanson-Maschine. Man warf ihm vor, daß er es mit den Ausländern halte, die alte glorreiche Lyoner Seidenindustrie dem Ruin und die Weber dem Bettelstab entgegenführe. Der Haß der empörten Weber ging so weit, daß sie vom Weberviertel Croix-Rousse heruntersteigend, in das Palais St. Pierre eindrangen, die dort einen Ehrenplatz einnehmende Originalmaschine herausholten und auf der Place des Terreaux vor dem Stadthause unter dem Jubel der Menge zerschlugen und verbrannten. (Diese schändliche Tat wird in der Geschichte der Stadt Lyon stets ein unerfreuliches Ereignis bilden.) Doch nicht genug damit; man trachtete Jacquard auch nach dem Leben. Von seiner Arbeit heimkehrend, griffen ihn eines Abends am Quai du Retz bei der Porte St. Clair — dem heutigen Place Tolozan — eine Schar erregter Arbeiter an und versuchten, ihn in die Rhone zu werfen. Glücklicherweise mißlang ihr schändliches Vorgehen. Leider erhoben auch einige Kleinmeister, die ihre Maschinen absichtlich demolierten, eine Klage gegen Jacquard. Und — um dem Ganzen die Krone aufzusetzen — entzog ihm die Stadt Lyon trotz dem kaiserlichen Dekret die Pension, während er gleichzeitig vom gewerblichen Schiedsgericht zu einer Entschädigung an die klagenden Meister verurteilt wurde.

Auf inständiges Bitten Jacquard's und dank den Bemühungen der sehr einflußreichen Fabrikanten Pernon und Grand wurde ihm ein Aufschub bewilligt, um die Anklagen zu entkräftigen. Jacquard erstellte eine neue Maschine und verfertigte im Palais St. Pierre vor versammeltem Gericht und einer großen Menge Fabrikanten und Weber den verlangten fassonierten Stoff. Seine Ausführung übertraf alle Erwartungen. Nun wurde Jacquard wieder in seine Rechte eingesetzt; die entzogene Pension wurde ihm wieder zugebilligt und gleichzeitig beauftragte der Stadtrat von Lyon den Maler M. Bonnefond, ein Gemälde von Jacquard zu erstellen.

Trotz großen Anstrengungen Jacquard's hatte er Ende Mai 1807 erst 26 Maschinen plazieren können. Langsam nur schwanden die Vorurteile gegen seine Maschine. Als er aber im Jahre 1808 den von der Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie ausgeschriebenen Preis von 3000 Franken für die Verbesserung der Webereimaschinen erhielt, besserten sich seine Aussichten. Schon im Jahre 1812 zählte man in Lyon über 18,000 Jacquardwebstühle. Ein glänzender Erfolg für den bescheidenen Erfinder. Anläßlich der Ausstellung im Jahre 1819 wurde Jacquard zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Nachdem nun Jacquard mit Befriedigung sehen konnte, daß seine Maschine überall anerkannt und eingeführt wurde, zog er sich zur wohlverdienten Ruhe zurück. In einem arbeits- und schicksalsreichen Leben hatte er die Träume seiner Jugend glänzend verwirklicht und dabei mächtig zur Entwicklung der Lyoner Seidenindustrie beigetragen. Er erwarb in Oullins — damals noch ein liebliches Dorf südlich der lärmenden Stadt — ein kleineres Landgut. Nachdem seine Gattin schon vor Jahren gestorben war, zog er sich mit seiner alten, treuen Dienerin dorthin zurück. Daselbst war es ihm vergönnt, noch eine Anzahl Jahre in Ruhe und Freude verbringen zu dürfen. (Bei Anlaß der Jacquard-Jahrhundertfeier wurde über der Eingangspforte zu seinem ehemaligen Besitztum eine Erinnerungstafel angebracht und das kleine Sträßchen als Chemin Jacquard benannt.)

Umgeben von einigen treuen Freunden starb Jacquard am 7. August 1834. Tags darauf fand die Beerdigung auf dem Friedhof in Oullins statt, an welcher ebenfalls nur wenige Freunde Jacquard's teilgenommen haben; von der großen Masse, welcher der Verstorbene viele Wohltaten erwiesen hatte, war der uneigennützige und geniale Erfinder schon wieder vergessen worden.

Einige Jahre waren verstrichen, als sich Lyon daran erinnerte, dem Förderer der Seidenindustrie ein Denkmal zu setzen. Man hoffte, daß die Fabrikanten, die aus der Erfindung Jacquard's reichen Nutzen gezogen, daß auch die Arbeiter, denen er zum Wohltäter geworden, bereitwilligst ihre Gaben spenden würden. Spärlich aber, sehr spärlich gingen die Beträge ein, so daß später ein zweiter Aufruf erlassen werden mußte. Dank den reichen Spenden des Auslandes konnte dann im Jahre 1840 das Denkmal auf dem Platz Sathonay errichtet werden. Im Jahre 1901 wurde dasselbe in das eigentliche Weberviertel der Stadt Lyon, auf den Platz Croix-Rousse versetzt. Das überlebensgroße bronzene Standbild wurde von einem Lyoner Künstler M. Foyatier errichtet und zeigt den sinnenden Erfinder. Bescheiden wie er selbst gewesen ist auch die Inschrift:

A JACQUARD
La ville de Lyon reconnaissante
MDCCCXL

Hundert Jahre sind nun seit dem Tode dieses bescheidenen Mannes verstrichen. Die industrielle Entwicklung hat im Verlaufe dieser Zeit gewaltige Fortschritte gemacht. Auch in der Textilindustrie sind ungeahnte Erfindungen und Probleme gelöst worden, die große Umwandlungen herbeiführten. Die Jacquardmaschine hat während dieser Zeit technisch manche Ergänzung und Verbesserung erfahren, das Prinzip aber ist dasselbe geblieben. Darin ist Jacquard — trotz vielen Versuchen — noch nicht übertroffen worden.

Die Stadt Lyon hat ihren berühmten Sohn im vergangenen Frühjahr in verschiedenen Feiern geehrt. Die schönste und würdigste Ehrung, die ihm seine Vaterstadt bereitete, liegt wohl darin, daß die neue städtische Webschule den Namen „Ecole Jacquard" erhalten hat. Eine sinnige Ehrung des bescheidenen Mannes, der für die Jugend gelitten und für die Zukunft gearbeitet und dadurch seinen Namen unsterblich gemacht hat. Rob. Honold.

HANDELSNACHRICHTEN

Schweizerische Aus- und Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben im ersten Halbjahr 1934:

a) Spezialhandel einschl. Veredlungsverkehr:

	Seidenstoffe		Seidenbänder	
AUSFUHR:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar-Juni 1934	8,417	20,699	902	2,627
Januar-Juni 1933	8,469	25,120	869	3,009
EINFUHR:				
Januar-Juni 1934	8,524	16,757	179	691
Januar-Juni 1933	7,735	18,749	215	848

b) Spezialhandel allein:

	Seidenstoffe		Seidenbänder	
AUSFUHR:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar	457	1,222	119	363
Februar	580	1,505	121	264
März	593	1,711	123	382
April	427	1,379	110	331
Mai	769	2,291	138	396
Juni	409	1,276	144	412
Januar-Juni 1934	3,235	9,384	755	2,148
Januar-Juni 1933	3,599	10,716	614	2,075
EINFUHR:				
Januar	431	953	5	32
Februar	456	962	8	51
März	504	1,097	9	59
April	431	978	9	47
Mai	615	1,119	11	64
Juni	641	1,061	7	35
Januar-Juni 1934	3,078	6,170	49	288
Januar-Juni 1933	2,725	6,406	53	291

Deutschland. — Zollerhöhung. Die deutsche Regierung hat durch eine Verordnung vom 21. Juli, die am 30. Juli 1934 in Kraft getreten ist, die Zölle für Gewebe ganz aus Seide, wie folgt festgesetzt:

T.-No.		Zollsatz für 1 dz Reichsmark
401	Dichte, ungemusterte, taftbindige Gewebe ganz aus Seide des Maulbeerspinners, ohne jede Beimischung von künstlicher Seide, von Floretseide oder von Seide des Eichenspinners und beiderseitig mit festen Kanten gewebt, ausgenommen Bänder:	
	roh, auch abgekocht (gebleicht) und gebügelt	1275.—
	gefärbt	1550.—
	bedruckt:	Zoll der rohen oder d. gefärbten Gewebe
	mit einer oder mit zwei Farben	+325.—
	mit mehr als zwei Farben	+425.—
	Anmerkung: Für moirierte oder gaufrierte Gewebe erhöht sich der Zollsatz um 50 RM.	

Der Ansatz bezieht sich auf Gewebe japanischer Herkunft (sog. Habutais). Bisher entrichteten Gewebe solcher Art einen Zoll von RM. 1275.— je 100 kg, während die rohen Gewebe RM. 3800.— je 100 kg bezahlten. Der Zoll für Rohware kam jedoch praktisch nicht zur Anwendung, da die Habutais jeweilen im Wege des Veredlungsverkehrs nach T.-No. 405 zum Zollsatz von RM. 1275.— hereingelassen wurden, sofern die Ware in Deutschland oder im Ausland gefärbt worden war. In Zukunft wird die Rohware nunmehr einen Zoll von RM. 1275.— entrichten, und die gefärbte Ware den entsprechenden höheren Satz.

Neuer englischer Zolltarif für Seidenwaren. In der letzten Nummer der „M. ü. T.-I." wurden die wichtigsten Bestimmungen und Ansätze des neuen englischen Zolltarifs für Seidenwaren in vorläufiger Form veröffentlicht. Inzwischen ist die amtliche Verlautbarung erschienen. Demgemäß sind seit 1. Juli 1934 folgende Zölle in Geltung:

	Je 1 engl. Pfund s. d.	Prozent v. Wert des Gewebes
Seide:		
Cocons und Seidenabfälle jeder Art:		
nicht abgekocht	—/6	
ganz oder teilweise abgekocht	1/6	
Bourrette	—/6	
Grège:		
nicht abgekocht	1/6	
ganz oder teilweise abgekocht	2/2	
Garne:		
nicht abgekocht	2/2	+25%
ganz oder teilweise abgekocht	2/9	+25%
Bourrettegarne	—/9	+25%
Gewebe:		
Seidenbeuteltuch, weder zerschnitten noch konfektioniert, ganz aus Seide	2/3	
Gewebe aus Bourrettegarn	—/10	+25%
Andere Gewebe (mit Ausnahme der asiatischen Gewebe; siehe auch Note A):		
nicht abgekocht	2/3	+25%
ganz oder teilweise abgekocht	3/6	+25%

Anmerkung: Gewebe, bei denen Kette oder Schuß aus ganz oder teilweise abgekochtem Garn besteht und Kette oder Schuß aus nicht abgekochtem Garn, entrichten einen Zoll von 2 s. 3 d. je engl. Pfund auf dem nicht abgekochten Garn und von 3 s. 6 d. je engl. Pfund auf dem ganz oder teilweise abgekochten Garn.

	Je 1 engl. Pfund s. d.	Prozent v. Wert des Gewebes
Kunstseide:		
Abfälle	—/9	
Garne	1/3	+25%
Gewebe	1/5	+25%

Note A —

a) Ist bei Mischgeweben das Gewicht der Seide oder der Kunstseide oder beider Spinnstoffe zusammen geringer als 10% des Gesamtgewichtes des Gewebes, so wird ein Wertzoll von 20% anstatt von 25% erhoben.

b) Bei Geweben, die breiter sind als 12 inches (30,5 cm), die ganz oder teilweise aus Seide (ganz oder teilweise abgekocht, mit Ausnahme der Bourrettgarne) oder aus Kunstseide bestehen und bei denen das Gewicht der Seide oder der Kunstseide oder beider Spinnstoffe zusammen 75% des Gesamtgewichtes des Gewebes übersteigt, ist für das Gewebe an Stelle des Wertzolles von 25% zu entrichten:

1. wenn das Gewebe Seide enthält, ein Zoll von 7½ d. je Quadratyard, sofern dieser Betrag höher ist als 25% vom Wert·
2. wenn das Gewebe Kunstseide, aber keine Seide enthält, ein Zoll von 5 d. je Quadratyard, sofern dieser Betrag höher ist als 25% vom Wert.

	Je 1 engl. Pf. s. d.	Proz. v. Wert d. Gewebes
Asiatische Gewebe, wie Shantung, Ninghai, Nanshan, Honan, Antung und Habutai:		
a) gefärbt oder bedruckt	3/6	+25% mindestens jedoch 7½ d. je Quadratyard
b) weder gefärbt noch bedruckt	2/9	+25%